



Historisch Theologische Auslegung

Neues Testament

Herausgegeben von

Gerhard Maier ▪ Heinz-Werner Neudorfer ▪ Rainer Riesner ▪ Eckhard J. Schnabel

Der Brief des Paulus an die Römer

Kapitel 1–5

Eckhard J. Schnabel

SCM R. BROCKHAUS, WITTEN
BRUNNEN VERLAG, GIESSEN

© 2015 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, 58452 Witten
Internet: www.scmедien.de | E-Mail: info@scm-verlag.de

Umschlaggestaltung: agentur krauss GmbH, Herrenberg
Satz: E. J. Schnabel (Nota Bene Lingua Workstation Version 10)
Druck: Finidr s. r. o.
Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-29731-7 (SCM R.Brockhaus)
ISBN 978-3-7655-9731-2 (Brunner Verlag)
Bestell-Nr. 229.731

INHALT

Vorwort der Herausgeber	5
Abkürzungen	7
 I. Einleitung	 13
1. Paulus: Missionar, Pastor, Theologe, Autor	13
2. Ort und Zeit der Abfassung	18
3. Die Gemeinde in Rom	20
4. Anlass und Anliegen	36
5. Literarische Integrität	43
6. Gattung und Struktur	47
7. Gedankengang und theologische Grundzüge	53
8. Textüberlieferung	73
 II. Auslegung	 75
<i>Einleitung 1,1-17</i>	<i>75</i>
1. Präskript: Absender, Adressaten, Gruß 1,1-7	75
2. Proömium: Dank, Fürbitte, Thema 1,8-17	138
 <i>1. Die Rechtfertigung der Sünder durch Jesus Christus 1,18-5,21</i>	 <i>195</i>
1.1 Heiden und Juden unter dem Zorn Gottes 1,18-3,20	196
Die Sünde der Heiden 1,18-32	199
Die Sünde der Juden 2,1-3,20	264
Die Juden vor Gottes Gericht 2,1-11	267
Das Gericht nach den Werken 2,12-29	288
Widerlegung jüdischer Einwände 3,1-8	323
Die Schuldigkeit der Juden vor Gott 3,9-20	344
1.2 Die Heil schaffende Offenbarung Gottes in Jesus Christus 3,21-5,21	371
Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes im Sühnetod Jesu Christi 3,21-31	372
Der Glaube Abrahams und das messianische Gottesvolk 4,1-25	440
Der Frieden mit Gott und die Hoffnung der gerechtfertigten Sünder 5,1-11	500
Der Messias Jesus und Adam 5,12-21	544
 III. Verzeichnisse	 589
1. Literaturverzeichnis	589
Kommentare zum Römerbrief	589
Weitere Literatur	617
2. Autorenverzeichnis	667
3. Verzeichnis griechischer Wörter	682
4. Stichwortverzeichnis	683

Vorwort der Herausgeber

Die Kommentarreihe „Historisch-theologische Auslegung des Neuen Testaments“ will mit den Mitteln der Wissenschaft die Aussagen der neutestamentlichen Texte in ihrer literarischen Eigenart, im Hinblick auf ihre historische Situation und unter betonter Berücksichtigung ihrer theologischen Anliegen erläutern. Dabei sollen die frühere wie die heutige Diskussion und neben den traditionellen auch neuere exegetische Methoden berücksichtigt werden.

Die gemeinsame Basis der Autoren der einzelnen Kommentare ist der Glaube, dass die Heilige Schrift von Menschen niedergeschriebenes Gotteswort ist. Der Kanon Alten und Neuen Testaments schließt den Grundgedanken der Einheit der Bibel als Gottes Wort ein. Diese Einheit ist aufgrund des Offenbarungscharakters der Heiligen Schrift vorgegeben und braucht nicht erst hergestellt zu werden. Die Kommentatoren legen deshalb das Neue Testament mit der Überzeugung aus, dass die biblischen Schriften vertrauenswürdig sind und eine Sachkritik, die sich eigenmächtig über die biblischen Zeugen erhebt, ausschließen. Wo Aussagen der biblischen Verfasser mit außerbiblischen Nachrichten in Konflikt stehen oder innerhalb der biblischen Schriften Spannungen und Probleme beobachtet werden, sind Klärungsversuche legitim und notwendig.

Bei der Behandlung umstrittener Fragen möchten die Autoren vier Regeln folgen: 1. Alternative Auffassungen sollen sachlich, fair und in angemessener Ausführlichkeit dargestellt werden. 2. Hypothesen sind als solche zu kennzeichnen und dürfen auch dann nicht als Tatsachen ausgegeben werden, wenn sie weite Zustimmung gefunden haben. 3. Offene Fragen müssen nicht um jeden Preis entschieden werden. 4. Die Auslegung sollte auch für denjenigen brauchbar sein, der zu einem anderen Ergebnis kommt.

Unser Kommentar will keine umfassende Darstellung der Auslegung eines neutestamentlichen Buches in Geschichte und Gegenwart geben. Weder bei der Auflistung der Literatur noch in der Darstellung der Forschungsgeschichte oder der Auseinandersetzung mit Auslegungspositionen wird Vollständigkeit angestrebt. Die einzelnen Autoren haben hier im Rahmen der gemeinsamen Grundsätze die Freiheit, beim Gespräch mit der früheren und aktuellen Exegese eigene Akzente zu setzen. Die Kommentarreihe unternimmt den Versuch einer „geistlichen Auslegung“. Über die möglichst präzise historisch-philologische Erklärung hinaus soll die Exegese die Praxis von Verkündigung, Seelsorge sowie Diakonie im Blick behalten und Brücken in die kirchliche Gegenwart schlagen. Die Autoren gehören zu ver-

schiedenen Kirchen und Freikirchen der evangelischen Tradition. Unterschiede der Kirchen- oder Gemeindezugehörigkeit, aber auch unterschiedliche exegetische Meinungen wollen sie weder gewaltsam einebnen noch zum zentralen Thema der Auslegung machen.

Die Auslegung folgt einem gemeinsamen Schema, das durch römische Ziffern angezeigt wird. Leserinnen und Leser finden unter **I** eine möglichst genaue Übersetzung, die nicht vorrangig auf eine eingängige Sprache Wert legt. Unter **II** ist Raum für Bemerkungen zu Kontext, Aufbau, literarischer Form oder Gattung sowie zum historischen und theologischen Hintergrund des Abschnitts. Unter **III** folgt eine Vers für Vers vorgehende Exegese, die von Exkursen im Kleindruck unterbrochen sein kann. Abschließend findet man unter **IV** eine Zusammenfassung, in der das Ziel des Abschnitts, seine Wirkungsgeschichte und die Bedeutung für die Gegenwart dargestellt werden, soweit das nicht schon im Rahmen der Einzelexegese geschehen ist.

Alle Auslegung der Bibel als Heiliger Schrift ist letztlich Dienst in der Gemeinde und für die Gemeinde. Auch wenn die „Historisch-theologische Auslegung“ keine ausdrückliche homiletische Ausrichtung hat, weiß sie sich dem Ziel verpflichtet, der Gemeinde Jesu Christi für ihren Glauben und ihr Leben in der säkularen Moderne Orientierung und Weisung zu geben. Die Herausgeber hoffen, dass die Kommentarreihe sowohl das wissenschaftlich-theologische Gespräch fördert als auch der Gemeinde Jesu Christi über die Konfessionsgrenzen hinaus dient.

Im Frühjahr 2004

Bischof i. R. Dr. Gerhard Maier
Dekan Dr. Heinz-Werner Neudorfer
Prof. Dr. Rainer Riesner
Prof. Dr. Eckhard J. Schnabel

I. Einleitung

Der Brief des Apostels Paulus an die Christen in Rom ist die erste konsistente Darlegung des Evangeliums im Urchristentum, die uns als Dokument zur Verfügung steht. Und der Römerbrief gehört zu den ganz wenigen Texten, dessen Interpretation und Rezeption tiefgreifende weltpolitische Veränderungen nach sich zog – fast 1500 Jahre nach seiner Abfassung, infolge der Lektüre und Interpretation des Briefs durch Martin Luther. Der Römerbrief wird häufig, zu Recht, als der wichtigste theologische Brief der christlichen Geschichte bezeichnet. Wer den Römerbrief versteht, der versteht die Struktur nicht nur des paulinischen Denkens, sondern des Evangeliums und damit des christlichen Glaubens – eine Struktur, deren Fundament Gott und deren Zentrum Jesus Christus ist, dessen Tod und Auferstehung das seit Adam bestehende Sündenproblem der Menschheit gelöst und Heil bewirkt hat für alle, die an Jesus Christus glauben, für Juden wie für Griechen, für jüdische Fromme wie für heidnische Polytheisten.

1. *Paulus: Missionar, Pastor, Theologe, Autor*

Paulus wuchs im kilikischen Tarsus als Kind gesetzestreuer Juden auf, die sich zu den Kreisen der Pharisäer rechneten. Er bezeichnet sich selbst als beschnittener Israelit vom Stamm Benjamin, als „Hebräer von Hebräern“, der als Pharisäer nach dem Gesetz lebte (Phil 3,5).¹ In Röm 11,1 betont Paulus, dass er ein Israelit ist, ein Nachkomme Abrahams und aus dem Stamm Benjamin. Sein hebräischer Name Saul spiegelt seine Zugehörigkeit zum Stamm Benjamin wider.² Als Hebräer war er engstens mit der hebräischen und aramäischen Sprache und mit der jüdischen Tradition und Kultur vertraut. Als Pharisäer, der in Jerusalem unter der Anleitung des berühmten Rabbi Gamaliel die Tora studierte, war er ein „Eiferer für Gott“ (Apg 22,3), der sich „mit dem größten Eifer“ für die Überlieferungen der Väter einsetzte (Gal 1,14) und infolge seines Eifers für das Gesetz und für Gott die Jesusbekenner verfolgte (Phil 3,6).³ Durch die Herkunft aus Tarsus⁴ war er auch

1 Gal 1,13-14; 2Kor 11,22-23; Röm 11,1; Apg 9,11.30; 21,39; 22,3. Vgl. Hengel, *Der vorchristliche Paulus*; Niebuhr, *Heidenapostel*; Haacker, *Werdegang*; Hengel/Schwemer, *Paulus*; Murphy-O'Connor, *Paul*, 32-70; Haacker, *Paulus*.

2 Saul, der erste König Israels, war Benjaminit: 1Sam 9,1-2.21; 10,20-21; 1Chron 8,29-40.

3 Vgl. Stemberger, *Pharisäer, Sadduzäer, Essener*; H.F. Weiß, *Art. Pharisäer*, TRE XXVI, 473-485; R. Deines, *Art. Pharisäer*, DNP IX, 740-743; E.J. Schnabel, *Art. Pharisäer*, NIDB IV, 485-496; Nodet, *Pharisäer*; zu Gamaliel: Neusner/Chilton, *Paul and Gamaliel*.

4 Vgl. Hild/Hellenkemper, *Kilikien*, 428-439; Schnabel, *Urchristliche Mission*, 1012-1014.

in der griechisch-römischen Kultur zu Hause: In Jerusalem verkehrt Paulus in den Synagogen der Griechisch sprechenden Diasporajuden (Apg 9,29). Seine Familie und damit er selbst besaß sowohl das tarsische wie auch das römische Bürgerrecht,⁵ was allerdings mehr über manche Annehmlichkeiten des Lebens im Römischen Reich besagt – privat-, prozess- und staatsrechtliche Privilegien wie Wahlrecht und Freiheit von Körperstrafen – als über seinen sozialen Status. Paulus ist der römische Name des Apostels, wahrscheinlich als *cognomen* zu verstehen; den vollen, aus drei Gliedern bestehenden römischen Namen (*praenomen*, *nomen*, *cognomen*) kennen wir nicht. Die schriftgelehrte Ausbildung erklärt die Kenntnis der Tora, der Propheten und der Schriften, d.h. der heiligen Schriften des jüdischen Volkes, sowie jüdischer Texte des Diasporajudentums wie der sog. Weisheit Salomos, und die exegetischen Methoden, mit denen er die Schrift erklärt.⁶ Im Römerbrief allein finden wir 43 durch Einleitungsformeln markierte Schriftzitate und 9 anderweitig gekennzeichnete Zitate;⁷ dazu kommen freie Paraphrasen sowie Anspielungen auf alttestamentliche Stellen. Die Kenntnis griechisch-römischer Kultur erklärt die Bezüge zur Diatribe und zu Metaphern aus urbanen Kontexten und dem Militär. Bei den Bezügen zur Diatribe ist an die dialogischen Stellen zu denken, in denen Paulus einen Wortwechsel mit einem Gesprächspartner vorführt.⁸ Was Metaphern aus urbanen Kontexten oder dem Militär betrifft, denke man an Beispiele aus Militär (Röm 6,13; 13,12), sozialen Gegebenheiten (6,16), Eherecht (7,2-3), Erbschaftsrecht (8,17), Hausbau (15,20), Athletik (15,30).

Warum hat Saulus-Paulus die Jesusanhänger verfolgt? Das Vorgehen der führenden Jerusalemer Juden gegen Stephanus und die Griechisch sprechenden Judenchristen (Apg 6,8–8,1), an dem Saulus sich beteiligt hat (Apg 8,3), ist für die Beantwortung dieser Frage aufschlussreich. Offensichtlich hat er die Verkündigung eines gekreuzigten Messias durch die Jesusbekenner als so anstößig empfunden, dass er überzeugt war, sich an aktiven Gegenmaßnahmen zu beteiligen. Er hat sich am Bekenntnis zu Jesus gestoßen, der gekreuzigt worden war und damit unter dem Fluch des Gesetzes stand (Deut 21,23; vgl. Gal 3,13), der jedoch nach dem Glauben der

5 Apg 21,39 sowie Apg 16,37-38; 22,25-29; 23,27; vgl. 25,10-11; 28,19. Vgl. Hengel, Der vorchristliche Paulus, 188-208; Riesner, Frühzeit, 129-139; Omerzu, Prozeß, 27-52.

6 M. Silva, Art. Old Testament in Paul, DPL 630-643; Koch, Schrift; Hays, Echoes; Stanley, Arguing with Scripture; Tiwald, Hebräer; Moyise, Paul and Scripture; Bates, Hermeneutics.

7 Vgl. die Liste in Koch, Schrift, 21-23; aus Jesaja stammen 18 Zitate, aus dem Psalter 13, aus Genesis 7 Zitate.

8 Vgl. S.K. Stowers, Art. Diatribe, ABD II, 190-193; D.F. Watson, Art. Diatribe, DPL 213-214; Stowers, Diatribe; Schmeller, Diatribe; Song, Reading Romans.

Jesusbekenner der Messias Israels sein soll, durch dessen Tod und Auferstehung die Sünden vergeben werden. Dies war für einen schriftgelehrten Pharisäer ein schwerer Bruch mit der Tradition Israels, der die „Grundfesten des Toragehorsams als der Grundlage jüdischen Heilsverständnisses“ infrage stellte und die Bedeutung des Jerusalemer Tempels und damit der Gegenwart Gottes in der Mitte Israels gefährdete.⁹ Saulus-Paulus begegnete dem erhöhten Jesus Christus auf dem Weg nach Damaskus, wo er Jesusbekenner gefangen setzen und zur Bestrafung nach Jerusalem bringen wollte (Apg 9,2; 22,5; 26,10), wahrscheinlich im Jahr 31/32 n.Chr. (wenn man die Kreuzigung Jesu in das Jahr 30 datiert). Paulus erwähnt seine Bekehrung zum Glauben an Jesus als Messias (griech. *Christos*) Israels und Herrn (griech. *Kyrios*) der Welt mehrfach.¹⁰ Lukas berichtet, dass Ananias, ein in Damaskus wohnender Jesusbekenner, in einem Wort des Kyrios Jesus dem erblindeten Saulus die Beauftragung zur Mission unter Heiden und Juden vermittelt (Apg 9,15-16; 22,14-15); im dritten Bekehrungsbericht, der das theologisch Wesentliche zusammenfasst, wird die Beauftragung zur Mission unmittelbar auf Jesus Christus zurückgeführt (Apg 26,26-27). Im Selbstbericht Gal 1,15-17 schreibt Paulus: „Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte, damit ich ihn unter den Heiden verkündige, da zog ich keinen Menschen zu Rate; ich ging auch nicht sogleich nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück“.

Nach seiner Bekehrung und Berufung im Jahr 31/32 war Paulus 25 Jahre lang als Missionar tätig, ehe er im Winter 56/57 den Römerbrief schrieb. Wir können für diese Zeit zwölf Phasen seiner Missionstätigkeit beschreiben: 1. Damaskus (31/32 n.Chr.; Apg 9,19-21; Gal 1,17; Apg 9,23-25); 2. Arabien/Nabatäa (32/33 n.Chr.; vgl. Gal 1,17 mit 2Kor 11,32); 3. Jerusalem (33 n.Chr.; Apg 9,26-29; Röm 15,19); 4. Syrien/Kilikien, mit Tarsus als Basis (34-42 n.Chr.; Apg 9,30; 11,25-26); 5. Syrien, unter anderem in Antiochia, der Hauptstadt (42-44 n.Chr.; Apg 11,26-30; 13,1); 6. Zypern, unter anderem in Salamis und Paphos (45 n.Chr.; Apg 13,4-12); 7. Galatien: Antiochia, Ikonium, Lystra und Derbe (45-47 n.Chr.; Apg 13,14-14,23); 8. Pamphylien: Perge (47 n.Chr.; Apg 14,24-26); 9. Makedonien: Philippi, Thessalonich, Beröa (49-50 n.Chr.; Apg 16,6-17,15); 10. Achaia: Athen, Korinth (50-51 n.Chr.; Apg 17,16-18,28); 11. Provinz Asia: Ephesus (52-

9 Niebuhr, Heidenapostel, 62-65, Zitat 66; vgl. Dietzfelbinger, Berufung, 22-42.

10 Gal 1,11-17; Phil 3,3-17; 1Tim 1,12-16; vgl. die lukianischen Berichte in Apg 9,1-21; 22,6-21; 26,12-18. Zur Bekehrung von Paulus s. Kim, Origin; Dietzfelbinger, Berufung; Hengel/Schwemer, Paulus, 63-80; Kraus, Zwischen Jerusalem und Antiochia, 82-105; O'Brien, Paul Converted.

55 n.Chr.; Apg 19,1-41); 12. Illyricum (56 n.Chr.; Röm 15,19).¹¹ Die Missionstätigkeit des Apostels Paulus in Judäa und in den Synagogen der jüdischen Diaspora löste Konflikte aus, die den Konflikten der Jerusalemer Urgemeinde mit der jüdischen Führungsschicht entsprachen: Man sah den *modus vivendi* mit den römischen Amtsträgern gestört und suchte diese zu veranlassen, die Tätigkeit des jüdischen Predigers zu unterbinden (Apg 13,50; 14,2.4-5.19; 17,5-9.13; 18,12-13). In manchen Städten kam es unabhängig von der örtlichen Synagoge zu Konflikten mit den städtischen Magistraten: Philippi und Ephesus sind Beispiele (Apg 16,16-39; 19,23-40).

Paulus begnügte sich nicht mit der mündlichen Verkündigung des Evangeliums und der Bekehrung einzelner Menschen zum Glauben an Jesus Christus: Er gründete Gemeinden, die er manchmal mehrere Monate, manchmal mehrere Jahre hindurch betreute.¹² Paulus versteht sich als „Diener Jesu Christi überall in allen Gemeinden“ (1Kor 4,17). Wenn er Weisungen erteilt, gelten diese häufig „für alle Gemeinden“ (1Kor 7,17; vgl. 11,16; 14,33; 16,1). Er berichtet von seiner „Sorge für alle Gemeinden“ (2Kor 11,28). Die konkreten Herausforderungen der neuen Gemeinden waren enorm. Judenchristen mussten Vorbehalte gegen Heiden und jüdische Traditionen überwinden, die das Zusammenleben mit Heidenchristen verhindern oder erschwerten: sie mussten lernen, dass die Reinheits- und Speisegebote angesichts des Sühnetodes Jesu Christi keine Gültigkeit mehr besaßen. Sie mussten lernen, dass die Beschneidung nicht mehr als Zeichen der Zugehörigkeit zum Heilsvolk Gottes zu verstehen ist. Was die Heidenchristen betrifft, so war fast alles neu, was Paulus über Gott und seine Offenbarung in der Geschichte Israels, über den Messias Jesus und die von ihm ermöglichte Sündenvergebung und über die Identität der Gläubigen als Gottesvolk zu sagen hatte. Die Heidenchristen mussten lernen, dass allgemein akzeptierte Werte und Verhaltensweisen der Gesellschaft angesichts der Offenbarung Gottes in den Heiligen Schriften und in Jesus Christus aufzugeben sind, z.B. was den Gang zur Prostituierten oder den Verzicht auf homosexuelle Kontakte betrifft (Röm 1,24-27; 1Kor 6,12-19). In Röm 12,2 mahnt Paulus: „Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an“ (GN). Für Heiden bedeutete die Integration in die neue Glaubengemeinschaft ein radikales Umdenken und das Einüben neuer Formen: Sie hatten (fast) keine Möglichkeit, „ihren neuen Glauben in einer jener Formen auszudrücken, die ihnen von Jugend an im Umgang mit der Gottheit/den Göttern vertraut waren: Da gab es weder Tempel noch Altäre, wo Priester Opfer darbrachten und zum Mahl mit der Gottheit einluden. Auch in den Häusern, in denen

11 Zu Einzelheiten vgl. Schnabel, Urchristliche Mission, 887-1204.

12 Für das Folgende vgl. Schnabel, Urchristliche Mission, 1311-1318.

man sich versammelte, fand sich kein Bild – weder von Gott noch von Jesus Christus, seinem Sohn –, vor das der Einzelne treten und beten konnte, um mit Rauchopfern und Weihgaben seine ganz persönliche Dankbarkeit und Verehrung auszudrücken. Und schließlich veranstalteten die Christen auch keine Prozessionen oder Spiele zu Ehren ihres Gottes, an denen sich die einstigen Heiden in festlicher Freude hätten beteiligen können. Was sie vorfanden und worin sie selbst mit den anderen Christen ihren Glauben an Gott gegenüber ausdrücken konnten, waren: die Taufe, das Herrenmahl (das seinerseits weder bestimmte Reinigungsriten noch besondere Geräte, Verhaltensweisen und Kleidung verlangte) sowie das Gebet. Auch für die ‚Völker‘ war Christus das Ende der ererbten Religion.¹³ Im ersten Korintherbrief wirft Paulus der mehrheitlich heidenchristlichen Gemeinde in Korinth vor, im Blick auf ihr Verständnis von Führungsaufgaben die säkularen („fleischlichen“) Werte der römischen Gesellschaft übernommen zu haben. Er kritisiert ihre Loyalität gegenüber von ihnen bevorzugten Lehrern, ihre Betonung von Statusfragen, ihre Tolerierung vom Gang zu Prostituierten, ihre Bereitschaft, andere Gemeindeglieder vor Gericht zu bringen und an Festmahlzeiten in heidnischen Tempeln teilzunehmen, und die Missachtung der Bedürfnisse der armen Gemeindeglieder bei den gemeinsamen Mahlzeiten.

Die Frage nach der Bedeutung des Evangeliums von Jesus Christus für das Alltagsleben der Jesusbekenner provozierte nicht nur Konflikte mit der Außenwelt, sondern auch innerhalb der Gemeinden. Dies war schon in den ersten Jahren der Existenz der Jerusalemer Gemeinde der Fall. Die Bekehrung von Samaritanern veranlasst die Jerusalemer Gemeinde, Petrus und Johannes zu den Neubekehrten zu senden (Apg 8,14). Die Bekehrung des Römers Kornelius und seine Akzeptanz als Jesusbekenner durch Petrus war ein Ereignis, das diskutiert werden musste (Apg 10,1–11,18). Die Bekehrung von Heiden im syrischen Antiochien veranlasst die Urgemeinde, Barnabas nach Antiochien zur Konsolidierung der neuen Gemeinde zu schicken (Apg 11,22–24). Beim Besuch von Judenchristen aus Judäa in der antiochenischen Gemeinde kommt es zum Streit über die Frage, ob Heidenchristen beschnitten werden müssen und ob Judenchristen mit unbeschnittenen Heidenchristen Tischgemeinschaft haben dürfen (Apg 15,1; Gal 2,1–10). Paulus muss sich zur gleichen Zeit mit Judenchristen auseinandersetzen, die die von ihm in Galatien gegründeten Gemeinden besuchen und von Heidenchristen die Beschneidung fordern (Gal 4,8–10.16–20; 5,1–12; 6,12–16). Die Briefe, die Paulus schreibt, um solche Konflikte zu lösen und theologische Fragen zu klären, sind ein Beleg für seine „Sorge“ um die Gemeinden.

2. Ort und Zeit der Abfassung

Paulus schrieb den Brief an die stadtrömischen Christen im Winter des Jahres 56/57 n.Chr. in Korinth, auf dem Weg nach Jerusalem, in Vorbereitung der geplanten Mission in Spanien.¹⁴ Die Verfasserschaft durch Paulus wurde nur von einigen wenigen Kritikern bestritten,¹⁵ deren Ansichten zu den Kuriositäten neutestamentlicher Forschung gehören.¹⁶ Paulus nennt sich als Autor in Röm 1,1 und er beschreibt seine jüdische Herkunft und seine Zugehörigkeit zum Stamm Benjamin in 11,1 (vgl. 9,3; Phil 3,5). Anspielungen auf den Römerbrief findet man in den Apostolischen Vätern des späten 1. und 2. Jahrhunderts,¹⁷ und seit dem 2. Jahrhundert wird Paulus als Verfasser explizit genannt.¹⁸

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Verfasserschaft ist zu erörtern, welche Rolle Tertius bei der Abfassung des Briefs gespielt hat. In Röm 16,22 identifiziert sich Tertius als „Schreiber dieses Briefes“ (ἐγὼ Τέρτιος ὁ γράψας τὴν ἐπιστολὴν).¹⁹ Vier Möglichkeiten bestehen. 1. Der Sekretär ist Transkribent: Er schreibt auf, was ihm diktiert wird, entweder *syllabaticim* (Silbe für Silbe) oder *viva voce*, d.h. er schreibt den vom Verfasser gesprochenen Text im Sprechtempo mithilfe von Stenographie (Tachygraphie) auf, den er anschließend wortgetreu in Langschrift ausschreibt.²⁰ 2. Der Sekretär fungiert als Herausgeber: Er formulierte die Endfassung des Briefs aufgrund von Material, das ihm der Autor diktiert oder zur Verfügung gestellt hatte.

14 Die ausführlichsten Einleitungen in den Römerbrief bieten Theobald, *Der Römerbrief*, 2000, und Longenecker, *Introducing Romans*, 2011; ausführliche Einleitungen in der Kommentarliteratur findet man in Fitzmyer 23-172 und Jewett 1-91.

15 Evanson, *Dissonance*, 305-312; Bauer, *Kritik*, III, 47-76; Steck, *Galaterbrief*, 151.282-287; Manen, *Paulus. II. An Brief aan de Romeinen* (dt. Manen, *Unechtheit des Römerbriefes*); Schlaeger, *Critique radicale*, II, 100-118.

16 Dodd 9; Cranfield 2; vgl. Dunn xxxix; Fitzmyer 40-41; Haacker 1, im ersten Satz seines Kommentars; Wolter I 24. Theobald, *Der Römerbrief*, 16, bezeichnet die Kritik an der Echtheit des Römerbriefs als „Spuk“, der längst vorbei ist. Neuere Kommentatoren wie Lohse, Jewett und Penna übergehen eine Erörterung der Verfasserfrage.

17 1Klem 32,2 (Röm 9,5); 35,5 (Röm 1,29-32); Ignatius, *Eph* 19,3 (Röm 6,4); *Magn* 6,2 (Röm 6,17); *Trall* 9,2 (Röm 8,11); *Sm* 1,1 (Röm 1,3-4). Sanday/Headlam, lxxix-lxxxiii.

18 Marcion (vgl. Tertullian, *Adv.Marc.* 5,13-14); Apostolikon, *Canon Muratori* 44-53. Vgl. Lindemann, *Paulus im ältesten Christentum*, 201-202.360.366.380-381, zu Ignatius, *Eph* 8,2 (vgl. Paulus in Röm 8,5.8-9), Justinus, *Dial.* 27,1 (Röm 3,11-17) und Marcion.

19 Paulus nennt im Römerbrief keinen Mitautor, anders als in 1Kor 1,1 (Paulus und Sosthenes); 2Kor 1,1 (Paulus und Timotheus); *Gal* 1,1-2 (Paulus und alle Brüder, die bei ihm sind); *Phil* 1,1 (Paulus und Timotheus); *Kol* 1,1 (Paulus und Timotheus); 1Thess 1,1 (Paulus, Silvanus und Timotheus); 2Thess 1,1 (Paulus, Silvanus und Timotheus).

20 Vgl. G. Menci, *Art. Tachygraphie*, DNP XI, 1205-1208. Die frühesten Zeugnisse von Tachygraphie in griechischen Papyri datieren in das 1. und 2. Jh. n.Chr. und finden sich im 3. Jh. häufiger.